

**Predigt vom 15. April 2012**  
**„Dem Schöpfer auf der Spur“**  
**Naturkundliche Wanderung zur Liebenseinsel mit Gottesdienst.**  
**Pfarrer Richard Hackländer, 76879 Essingen**

---

Liebe Gemeinde,

trotz des nicht gerade idealen Wetters haben wir uns hinaus gewagt,  
um dem Schöpfer auf der Spur zu sein.

Das klingt nach Pfadfindern,  
nach Spurensuchern.

Doch woran erkennt man Gottes Spuren?

Die Eindrücke sind nicht so einfach zu bestimmen,  
wie beispielsweise die Spur eines Feldhasen im Schnee.

Eine Geschichte zu den Spuren Gottes kann dies verdeutlichen.

*Spuren Gottes*

*Erzähler: Herr Meyer ist sehr müde. Die harte Arbeit des Jahres hatte seine Kräfte verbraucht. Er will seine Ferien deshalb in der Wüste verbringen, an einem Ort, der ruhig und abgelegen ist. Darum sucht er einen frommen Mann auf, von dem er weiß, dass er schon viele Wüstenabenteuer überstanden hat.*

*Herr Meyer: Bist du die berühmte Wüstenabenteuerer?*

*Der fromme Mann: So ist es!*

*Herr Meyer: Ich möchte die Wüste kennen lernen. Ich kenne aber nicht die Wege in der Wüste und nicht ihre Gefahren. Könntest du mich deswegen auf meiner Wüstenwanderung begleiten?*

*Der fromme Mann: Ja, ich werde dir helfen!*

*Erzähler: So machen sich beide auf den Weg. Der fromme Mann redet wenig. Er ist still wie die Wüste. Aber er betet viel. Er lobt Gott, den er in seiner Nähe weiß. Herr Meyer aber hält nicht viel vom Beten. Wieder einmal ist es Abend geworden. Sie lagern am Rande einer Oase. Der fromme Mann sitzt lange vor seinem Zelt, dann kniet er nieder und betet.*

*Herr Meyer: Was machst du denn da?*

*Der fromme Mann: Ich bete!*

*Herr Meyer: Zu wem betest du denn?*

*Der fromme Mann: Zu Gott!*

*Herr Meyer: Gibt es den? Hast du ihn denn schon einmal gesehen? Hast du ihn schon anfassen können? Hast du ihn gehört?*

*Der fromme Mann: Nein!*

*Herr Meyer: Dann bist du ein Dummkopf. Du hast deinen Gott nicht gesehen, nicht gehört und auch nicht angefasst. Und trotzdem glaubst du an ihn und betest zu ihm?!*

*Erzähler: Die Sonne sinkt. Nach einem kurzen Gruß kriecht jeder in sein Zelt. Kurz vor Sonnenaufgang reißt das Rufen von Herrn Meyer den frommen Mann aus dem Schlaf:*

*Herr Meyer: Hey, wach auf! Es muss ein Löwe hier gewesen sein!*

*Der fromme Mann: Hast du den Löwen gesehen? Hast du ihn angefasst?  
Hast du ihn gehört?*

*Herr Meyer: Nein, habe ich nicht!*

*Der fromme Mann: Dass ich nicht lache! Gesehen hast du ihn nicht, anfassen  
konntest du ihn nicht, gehört hast du ihn nicht – und ich  
soll an deinen Löwen glauben?!*

*Herr Meyer: Aber, hier, sieh doch die Löwenspur! Sie war gestern  
Abend noch nicht da!*

*Erzähler: In diesem Augenblick geht die Sonne über dem  
Wüstensand auf. Der fromme Mann lächelt.*

*Der fromme Mann: Ja, die Spur! Siehst du die Sonne, die Palmen, das Leben  
hier in der Wüste? Auch das sind Spuren, Spuren Gottes.  
In jedem Strauch, in jedem Baum, in jedem Menschen  
finden wir seine Spuren – wie sollte ich da nicht an ihn  
glauben?*

Liebe Gemeinde,

tagtäglich kann der aufmerksame Betrachter in der Natur Spuren Gottes erkennen. Auf unserer naturkundlichen Wanderung haben wir solche Indizien unseres Schöpfers entdeckt. Es sind keine Beweise, aber sinnfällige Belege, Indizien, könnte man sagen, dass ein phantasiereicher und im wahrsten Sinne des Wortes kreativer Gott unsere Welt geschaffen hat.

Viele Pflanzen haben wir auf dem Weg nicht bestimmt, viele Tiere in ihrer Deckung weder gesehen noch gehört. Dennoch ist die Artenvielfalt enorm. Wir leben hier in Deutschland inmitten einer Schöpfung, die sich durch den Menschen von dem waldreichen Mitteleuropa zur Kulturlandschaft gewandelt hat und dennoch vielen Pflanzen und Tieren Heimat bietet. Ja, manche sind sogar sogenannte Kulturnachfolger und haben von menschlichen Ansiedlungen profitiert. Die Türkentaube, die bei uns mit großer Selbstverständlichkeit zu Hause ist, hat sich erst in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts aus Vorderasien aufgemacht und fast ganz Europa inzwischen besiedelt.

Deutschland soll das Land mit der größten Artenvielfalt in Europa sein. Internationale Wissenschaftler halten in sog. Roten Listen fest, welche Arten wo vorkommen. So gibt es gefährdete Arten wie die gesellige Dohle, für die wir im Essinger Kirchturm neue Nistgelegenheiten geschaffen haben. Denn die Dohle, Vogel des Jahres 2012, liebt es in hohen Gebäuden wie Kirchtürmen zu nisten. Unbedachte Gebäudesanierungen können ihnen jedoch Wohnraum verschließen, so dass man in Deutschland ca. 100.000 Dohlen zählt. In Essingen gibt es in beiden Kirchtürmen und so manchen Kamin ca. 50 Paare. Letztens klopfte es im Keller an der Kamintür

...

Graureiher gelten in Rheinland-Pfalz als stark gefährdet, und dennoch sehen wir diese erhabenen Vögel hier in unserer Gegend, neben dem Silberreiher, der durch den Klimawandel wohl profitiert und seit den 90er Jahren das Rheintal hochzieht. Vom Aussterben bedroht ist beispielsweise der Wachtelkönig, der mit großem Glück im Queichtal entdeckt werden kann. Und manche einst ausgestorbene Brutvögel sind durch menschliche Hilfe wieder heimisch geworden, so z.B. der Weißstorch, der durch die Aktion Pfalzstorch Bornheim zum Storchendorf gemacht hat und uns mit seinem Anblick erfreut. Auch auf der Bornheimer Kirche ist das Nest wieder besetzt worden. Der Schutz solcher Tiere am Ende der Nahrungskette kann jedoch nur gelingen, wenn das Ökosystem insgesamt intakt ist.

Die Artenvielfalt wird neuerdings näher beleuchtet durch den Begriff Biodiversität und vereint Artenvielfalt, genetische Vielfalt und Vielfalt von Ökosystemen. In der Bundesrepublik wurde die Biodiversitäts-Konvention der Vereinten Nationen ratifiziert und schlägt sich in vielen Entscheidungen nieder. Auch die Flurbereinigung hier auf dem Rossberg hat ökologische Aspekte mitbedacht, auch wenn dieses Rebenmeer eine Monokultur bleibt und die Artenvielfalt einschränkt.

Was hat das nun mit dem Glauben an Gott zu tun? Zunächst einmal erinnern wir uns daran, dass Gott uns diesen Planeten anvertraut hat mit dem Auftrag, ihn zu bebauen und zu bewahren. Die Erde zu benutzen, wie früher übersetzt wurde, hat folgenreiche Schäden verursacht. Heutzutage gelingt es uns z.T., auf lokaler und regionaler Ebene die Artenvielfalt zu bewahren und bewusst zu machen, dass nicht nur wir Menschen, sondern alle Kreaturen ein Anrecht darauf haben, hier zu wohnen. So heißt es auch im Psalm 8: *Du hast den Menschen zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan: Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und alles, was die Meere durchzieht. (Psalm 8,7-9)*

Neben diesem Auftrag der Schöpfung, der unsere Ethik bestimmt, geraten wir angesichts der unzähligen Spuren Gottes in der Flora und Fauna auch ins Staunen. Je mehr wir bemerken, wie phantastisch und segensreich Gottes Erde ist, umso mehr kommen wir auch ins Loben und Danken. ER hätte sich ja auch auf drei nützliche Säugetiere und zwei Vögel beschränken können, aber nein: Allein in Europa sind es mehr als 430 Vögel mit unterschiedlichem Aussehen und Verhalten. Denken wir doch nur an den Vogelzug, der uns begeistern kann. Oder noch mal mehr an die Vielfalt der Insekten und an den Wechsel der Baumblüte. Nach den Mandelbäumen sind die Zwetschgen- und Kirschbäume gefolgt, schon öffnen sich die Blüten der Apfelbäume und der Flieder treibt seine bunten Knospen. Mit welcher verschwenderischer Absicht hat Gott allein eine unermessliche Farbvielfalt bei Blumen und Schmetterlingen möglich gemacht, in dieser Großartigkeit doch nur ein Beleg, dass wir über Gottes Welt staunen können und sollen. Wir loben heute Gott als den Schöpfer unzähliger Lebewesen (Aufzählung, was wir trotz des Wetters gesehen und gehört haben, u.a Turmfalke, Mäusebussard, Bluthänfling, Star, ...) Ja, das Lob Gottes stimmen viele an, die am Wochenende spazieren oder wandern gehen. Und ich habe den Eindruck, dass immer mehr ein Interesse an der Natur haben, an Dokumentarfilmen und der Schöpfung im Vorgarten, am Biosphärenhaus in Fischbach, dem Storchenzentrum in Bornheim oder dem ersten Nationalpark in Rheinland-Pfalz. Die Zahl derer, die sich für die Tier- und Pflanzenwelt interessieren, wächst m.E. von Jahr zu Jahr. Und wer so ins Staunen und Bewundern gerät, der kommt nicht umhin, auch nach demjenigen zu fragen, der diese Wunder geschaffen hat.

Doch es bleibt nicht allein beim Lob. Wollen wir gute Haushalter der einen Schöpfung Gottes sein, so müssen wir uns fragen, welchen Beitrag wir leisten können – in unserem Garten, auf unseren Feldern, bei politischen Entscheidungen.

Wir merken nämlich gleichermaßen bei atomaren Unfällen oder bei schleichenden Prozessen wie den der Klimaveränderung, dass die Schöpfung nicht vor Ort oder allein im Rahmen nationaler Grenzen geschützt werden kann. Die Rodungen des Regenwaldes und das Verbrennen fossiler Energieträger wirken sich ökologisch und in Folge dessen auch ökonomisch und sozial aus. Neue Wüsten, der Anstieg des Meeresspiegels, Tsunamis und Hurricans, Ozonloch und das Schmelzen der Polarkappen, Landflucht und die weltweit größer werdende Schere von Armen und Reichen sind die Folgen. Wir haben unseren Schöpfungsauftrag vernachlässigt oder

gar missbraucht und ahnen, dass wir schon jetzt die Folgen nicht mehr beherrschen können. Auch wir haben Spuren hinterlassen, Spuren, ja eine Schneise der Vernichtung, und unser sog. ökologischer Fußabdruck auf der Erde überstrapaziert unseren Planeten seit den 80er Jahren über das noch verträgliche Maß. Es ist gewissermaßen 5 nach 12, denn das sensible Ökosystem Erde droht durch unsere Schuld instabil zu werden, ja aus den Fugen zu geraten. Und das Tragische daran: Wir sägen am Ast, auf dem wir sitzen. Im konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung versuchen die Kirchen Jesu Christi gegenzusteuern.

Der Schutz der Schöpfung ist jedoch nicht nur ein Gebot für Christinnen und Christen, sondern für jeden vernunftbegabten Menschen, der bereit ist Verantwortung zu übernehmen.

Dies beginnt zunächst damit, überhaupt die Natur wahrzunehmen, in seiner Biodiversität zu achten und als ein wertvolles Geschenk Gottes zu verstehen. Bleiben wir sozusagen Pfadfinder auf der Spur Gottes! Alles, was uns die Natur als Gottes Schöpfung näher bringt, ist dazu dienlich. Das Lob Gottes erwächst daraus schon fast automatisch.

In einem zweiten Schritt werden wir aktiv und setzen uns in unseren Grenzen ein für die Belange der Natur und damit auch der Menschheit, die diesen Planeten zum Leben so dringend braucht. Die Erfolgsaussichten unserer Bemühungen steigen mit der Einsicht, dass wir gemeinsam mehr erreichen können, in Parteien, Vereinen und auch in der Kirchengemeinde.

Denn über das Loben Gottes kommen wir zum Danken.

Und neben dem Danken stellen wir unsere Bitten.

Und unsere Bitten führen uns schließlich durch Gottes Geist zum Handeln zum Lobe Gottes.

Amen.